

# **Bayerischer Selbsthilfekongress 23.10.2009**

**"Erlebtes und Erlernetes – Selbsthilfe und Fachwelt im Dialog**

## **Soziale Arbeit und Soziale Selbsthilfe**

### **1. Soziale Selbsthilfe im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements**

Ein Auszug aus der Definition vom Forum BE München aus dem Jahr 2000 lautet:

Bürgerschaftliches Engagement umfasst Freiwilligenarbeit, Ehrenämter, Selbsthilfe, Bürgerinitiativen und selbstorganisierte Projekte.

Es lebt von den Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen der Engagierten.

Diese Definition setzt auch den Rahmen für die „Richtlinien zur Förderung der Sozialen Selbsthilfe“ in München.

Selbsthilfe ist demnach selbstorganisiertes Handeln, das sowohl auf direkter als auch indirekter Betroffenheit beruht.

Selbstorganisiertes Handeln ergänzt die Leistungen des professionellen Versorgungssystems. Neue Bedarfe und innovative Lösungsansätze werden in diesem Zusammenhang aufgegriffen.

Die Selbsthilfeförderung in München umfasste zu Beginn 1985 noch die beiden Bereiche Gesundheit und Soziales, ebenso wurden die kulturellen und umweltbezogenen Themen erfasst.

Die Förderung stützt sich auf vier Säulen:

- die finanzielle Unterstützung,
- die Beteiligungsstruktur Selbsthilfebeirat
- die Infrastruktur, wie Selbsthilfezentrum und Freiwilligenagenturen
- die Beratungsleistung der öffentlichen Verwaltung

Es war von Anfang an klar, dass Selbsthilfe nicht ausschließlich die persönlichen Betroffenheit Einzelner meint, sondern dass ebenso Unterstützungsbedarf für selbst organisierte Projekte besteht.

Beispiele dafür sind Initiativen, die ihre direkte und indirekte persönliche Betroffenheit mit ihrem sozialen Umfeld, wie Nachbarschaften und Familien und mit sozialpolitischen Themen, wie Arbeitsmarkt und Integration in Verbindung bringen.

In den letzten Jahren hat sich die Ganzheitlichkeit der Förderung in Ressorts aufgeteilt und viele Initiativen sind zum festen Bestandteil der sozialen Infrastruktur geworden und damit in reguläre Zuschussbereiche übergegangen.

Die Selbsthilfe wird von zwei Referaten mit etwas unterschiedlichen Richtlinien gefördert: das Referat für Gesundheit und Umwelt unterstützt die Gesundheitsselbsthilfegruppen das Sozialreferat die sozialen Selbsthilfegruppen.

Der Stadtrat der LHM hat im Dezember 2008 den Auftrag gegeben, die in München bestehenden Förderrichtlinien auf Vereinheitlichung zu überprüfen und darüber zu berichten.

Für die finanzielle Förderung der sozialen Selbsthilfe stehen jährlich ca. 277.000 € zur Verfügung. Darüber hinaus wurden vom Stadtrat für 10 Beratungsstellen und

Freiwilligenagenturen mit SHZ insgesamt ca. 932.000 € für 2010 bewilligt.

Aus meiner Sicht kann die Abgrenzung von Selbsthilfeinitiativen in die "soziale Selbsthilfe" und in die "gesundheitsbezogene Selbsthilfe" nur bedingt gelingen.  
Beide Bereiche sind sehr eng miteinander verknüpft.

Es hat sich gezeigt, dass in den zahlreichen Gruppen des Gesundheitsbereichs soziale Themen eine wichtige Rolle spielen und in sozialen Selbsthilfe-Initiativen die gesundheitlichen Aspekte durchaus Raum einnehmen.

Sowohl im gesundheitlichen als auch im sozialen Bereich wurden und werden Diskussionen darüber geführt, inwieweit sich die beiden Systemen der professionellen Sozialarbeit mit dem System der selbst organisierten sozialen Arbeit berühren, überschneiden oder ergänzen.

Ich will vier Themen aus dem Sozialbereich beispielhaft nennen, die immer wieder mit unterschiedlicher Gewichtung debattiert werden:

a) Die Spardebatte

Hier lautet die Frage:

Wird das professionelle soziale Angebot aus finanziellen Erwägungen durch das Ehrenamt ersetzt?

b) Die Professionalisierungsdebatte

Wird die gelernte Sozialarbeit nicht mehr geschätzt, nehmen Ehrenamtliche oder Semiprofessionelle Aufgaben wahr, von denen nur die Profis etwas verstehen?

c) Die Zöpfe-Debatte

Das Schlagwort lautete "Alte Zöpfe abschneiden" und die Frage:

Sind die Innovationen der selbstorganisierten Projekte so interessant und zeitgemäß, dass sie traditionelle Einrichtungen und Angebote ersetzen können?

d) Die Nutzwert-Debatte

Dabei wird die Frage nach dem monetären und dem nicht-monetären Nutzwert der Selbsthilfe immer wieder mit verschiedenen Methoden beforscht und auch unterschiedlich beantwortet.

## **2. Zwei Beispiele zum Nutzwert der Selbsthilfe für die Kommune**

Für München wurde diese Wirkung in Ergänzung zu den sozialpolitischen Wirkungen bereits 1995 umfangreich dargelegt. Schon damals zeigte das Ergebnis einen etwa dreifachen Rückfluss der eingesetzten öffentlichen Mittel.

Eine neuere Kosten-Nutzen-Analyse aus 2008 - im Landkreis Cham und in Würzburg zeigte, dass jeder investierte Euro einen Nutzen von sieben Euro ergibt.

Die Methodik der beiden Untersuchungen ist nicht vergleichbar, damit ist auch das sehr unterschiedliche Ergebnis zu erklären. Allerdings sind beide Ansätze sehr interessant und sollten weiter aufgegriffen werden.

In diesen Untersuchungen werden neben die monetären Effekte, auch die nicht-monetären Nutzwerte gestellt. Dabei wird auf den Nutzen der Zusammenarbeit von Institutionen und Bürgerschaftlichem Engagement hingewiesen.

In der letztgenannten Untersuchung sind die Hauptpunkte

- die Unterstützung der Engagierten durch die Institutionen mit fachlichen und persönlichen Fortbildungen, Supervision, Kontakten und Räumen
- die Förderung des Austausches mit anderen Engagierten.
- die Hilfestellung der Institutionen bei der Suche nach einer geeigneten ehrenamtlichen Tätigkeit

Es wird auf einen "Marketing"-Gesichtspunkt hingewiesen, d.h. die Institutionen vertreten das Bürgerschaftliche Engagement nach außen und sorgen dafür, dass das Engagement wahrgenommen wird.

Ein Beispiel aus München dafür sind die „Beauftragten für Bürgerschaftliches Engagement“ in den Sozialbürgerhäusern. Sie arbeiten an der Schnittstelle zwischen den professionellen Diensten und den Ehrenamtlichen und sorgen dafür, dass das Thema im Sozialbürgerhaus präsent ist.

Die Schnittstellen und die Übergänge zwischen professionellem Hilfesystem und dem Ehrenamt ist ein historisches Thema. Es reicht zurück bis zur Entwicklung der sozialen Arbeit als Beruf im beginnenden 20. Jahrhundert mit den Pionierinnen Alice Salomon und Ellen Ammann, um nur zwei zu nennen.

Es ist interessant, die beiden Systeme der professionellen Arbeit und der Selbsthilfe auf der jeweils aktuellen Folie der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen zu untersuchen.

Wir können feststellen, dass die beiden Systeme sich zunehmend zueinander öffnen.

Oft wird vorwiegend die Funktion der Institutionen gegenüber der Selbsthilfe betont. Wir wissen aber, dass auch Profis auf die Kenntnisse und den unmittelbaren Kontakt mit den in Initiativen engagierten Ehrenamtlichen angewiesen sind.

Viele Organisationen sprechen in ihren Konzepten von der Entwicklung einer „Freiwilligen-Kultur“ oder vom „Freiwilligen-Management“. Damit wird beabsichtigt, die Angebote der sozialen, gesundheitsbezogenen und kulturellen Infrastruktur in der Sozialregion zu verankern und die Angebote zu verbessern, d.h. stärker die aktuelle Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil einzubeziehen. Die Öffnung der institutionellen Angebote für das Ehrenamt findet Eingang in Konzeption, Leitbild und damit in das Qualitätsmanagement.

### **3. Das Modellprojekt**

Im Rahmen eines Modellprojekts, das ich Ihnen kurz vorstellen möchte, wollen wir erfahren, wie diese Öffnung erfolgt und wo die Felder liegen, die allen beteiligten Akteuren Nutzen bringen. Der Modellzeitraum, in dem das Projekt mit 40.000 € vom Sozialreferat gefördert wird, hat 2008 begonnen und reicht bis 2012.

Es ist das Ziel, dass Soziale Institutionen innovative Modelle der Kooperation von Sozialer Arbeit und Selbsthilfe entwickeln. Dazu werden ausgewählte Handlungsfelder der sozialen Selbsthilfe und der sozialen Arbeit in München dokumentiert. Es erfolgt eine konzeptionelle Beratung und Begleitung von Trägern der sozialen Arbeit bei der Implementierung von Selbsthilfe. Modellhaft übertragbare Konzepte, Instrumente und Methoden für eine fruchtbare Zusammenarbeit von Sozialer Arbeit und Selbsthilfe werden erarbeitet.

Mit dem Projekt sollen Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit von Selbsthilfe und professioneller sozialer Arbeit gezeigt werden.

Im Projektverbund (Hochschule München und Selbsthilfezentrum) werden neben Literaturrecherche zum Forschungsstand und Auswertung der Fachliteratur der letzten zehn Jahre Interviews mit Freien Trägern, Kommunalen Politik, Stadtverwaltung und mit Einrichtungen sozialer Arbeit durchgeführt.

Einrichtungen, die einbezogen werden sollen, sind z.B. Alten- und Service-Zentren, die Quartiersbezogene Bewohnerarbeit, Mehrgenerationenhäuser, Freiwilligenzentren, Mütter- und Familienzentren sowie die Beauftragten für Bürgerschaftliches Engagement der Sozialbürgerhäuser.

Am 9. Oktober wurde ein Fachtag durchgeführt, der zum Ziel hatte, Soziale Institutionen als Modellprojekt-Partner zu gewinnen und dabei wohl sehr erfolgreich war.

Die Praxismodelle werden begleitet, ausgewertet und weiterentwickelt und daran anschließend sind Handlungsempfehlungen für die Stadtgesellschaft vorgesehen.

*Mehr zum Modellprojekt im Münchner Rundbrief für Selbsthilfe und Bürgerschaftliches Engagement, 1blick – Ausgabe 3/2009, hrsg. vom Selbsthilfezentrum München,*

#### **4. Selbsthilfe als wichtiges Thema im Studium der sozialen Arbeit**

Neben den Ergebnissen, die vom Sozialreferat und vom Stadtrat aus dem Modellprojekt erwartet werden, will ich betonen, dass mit dem Projekt auch die Einbeziehung von Studierenden der Sozialen Arbeit erreicht wird.

Es sind bisher bereits einige Abschlussarbeiten entstanden und es ist zu hoffen, dass dadurch das Thema Selbsthilfe und Selbsthilfegruppen wieder verstärkt Eingang in die Ausbildung von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen findet.

Studierende lernen in der Auseinandersetzung mit Selbsthilfegruppen unmittelbar, warum und wie Sozialarbeit wirkt. Sie erleben, dass in fast allen Feldern der sozialen Arbeit *empowerment* der Schlüssel zu erfolgreicher Sozialarbeit ist.

Selbstorganisation und Selbsttätigkeit ist ein übergreifendes Konzept - ein Querschnittsthema - das Zielerreichung in der sozialen Arbeit und damit die Zufriedenheit bei allen Beteiligten fördert. In Selbsthilfegruppen werden Leistungen erbracht, die durch den ihnen eigenen Erfahrungsaustausch unter Betroffenen gespeist werden und die von Fachkräften mangels Betroffenheit grundsätzlich nicht erbracht werden können. Umgekehrt stehen den Fachkräften Ressourcen zur Verfügung, die den Selbsthilfegruppen fehlen.

Der Schlüssel zum Erfolg von Lehrveranstaltungen bei der Ausbildung liegt zwar auch in der Vermittlung von Wissen über Selbsthilfegruppen – zum Verständnis dessen, was die Wirkungen von Selbsthilfe ausmacht, ist es jedoch entscheidend, Studierende in Erfahrungen mit Selbsthilfegruppen zu bringen.

Die Möglichkeiten und auch die Grenzen der Zusammenarbeit werden eindrucksvoll und beispielhaft erfahrbar - Erfahrungen, die im späteren Berufsleben eingesetzt werden können.

Wie ich vom Fachtag am 9. Oktober aus dem Selbsthilfezentrum gehört habe, „tut sich mittlerweile wieder etwas auf der Ausbildungsschiene“.

Das wäre ein wichtiger Beitrag zur erfolgreichen Kooperation zwischen professioneller Sozialarbeit und Selbsthilfe.

Ich bin sicher, auch dieser Kongress ist ein wesentlicher Baustein dazu.

Angelika Simeth  
Sozialreferat München  
Stellvertreterin des Referenten